

Zur Geschichte der Neuropsychologie am Freiburger Psychologischen Institut

Zusammengestellt von Jochen Fahrenberg, März 2003, anlässlich der Übergabe
des Institutsarchivs an das Universitätsarchiv (kleine Korrekturen und Ergänzungen 11.8.2017)

Die Neuropsychologie am Freiburger Psychologischen Institut begann mit der Habilitationsschrift von Karl-Herrmann Wewetzer (1959) „Das hirngeschädigte Kind“ (Stuttgart, Thieme) bzw. vorausgegangenen Publikationen über den Bender-Test u.a. Verfahren. Die Untersuchungen fanden in Marburg statt; als Berater war G. A. Lienert tätig. Wewetzer formulierte eine bis heute „modern“ erscheinende, leider jedoch kaum beachtete Konzeption der Intelligenzfunktionen im Kontext von anderen Persönlichkeitsmerkmalen: Werkzeug-Funktionen (Intelligenzfaktoren im engeren Sinn), Prozess-Faktoren und Haltungs-Faktoren.

In Freiburg beteiligte sich Wewetzer dann an einem von dem Psychiater und Neurologen Dr. E. W-Fünfgeld unternommenen und von der DFG-geförderten Projekt der Neurochirurgischen Universitäts-Klinik (Prof. Riechert) zur Evaluation der stereotaktischen Operationen bei Parkinson-Patienten mit hochgradigem Rigor bzw. Tremor: „Psychopathologie und Klinik des Parkinsonismus vor und nach stereotaktischen Operationen: ein Beitrag zur Frage psychophysischer Korrelationen und zur Abgrenzung der operativen Indikation, 1967. Diese operative Technik, zu der es damals kaum eine Alternative gab, wurde wesentlich in Freiburg entwickelt. Diese Patienten wurden prä- und postoperativ mittels neuropsychologischer und anderer Tests untersucht, um die erhofften positiven Effekte zu erfassen. Als Hilfskräfte waren von 1958 bis 1961 Rainer Krause, Jochen Fahrenberg und Dieter Höger beteiligt

Im wissenschaftlichen Beirat der 1970 gegründeten Forschungsgruppe Psychophysiologie war (neben dem Internisten Prof. Dr. Ludwig Delius, dem Psychosomatiker Prof. Dr. Helmut Enke und Prof. Dr. Robert Heiß) auch Prof. Dr. Richard Jung, der Direktor der Freiburger Neurologischen Universitäts-Klinik. Aus diesen Kontakten ergaben sich zwar keine gemeinsamen Projekte, doch unterstützte Jung die Promotion zum Dr. med. bei der neuropsychologisch-psychophysiologischen Dissertation über Orientierungsreaktionen von Gerd Meerpohl (1974).

In den 80er Jahren kam es dann zur Zusammenarbeit zwischen Dr. Peter Zimmermann u. a. mit Dr. Oepen in der Neurologischen Klinik. Hier entstanden Diplomarbeiten mit neuropsychologischen Themen (Balken-Läsionen, Aufmerksamkeit). Auch Frau Dr. Gabriele Lucius engagierte sich seit ihrer Tätigkeit in der Neurologischen Klinik (während ihrer medizinischen Ausbildung) im neuropsychologischen Bereich, insbesondere bei der Betreuung von Patienten. Diese Tätigkeit führte u. a. zu ihrer Habilitationsschrift „Biographische Analyse der Identitätsentwicklung und Krankheitsbewältigung mit kriegsbedingten Hirnverletzungen.“ Lehrveranstaltungen von Herrn Zimmermann und Frau Lucius-Hoene zum Gebiet der Neuropsychologie gab es seit 1983.

Seit 1983 gab es eine zunehmende Kooperation zwischen Angehörigen des Deutschen Seminars, des Psychologischen Instituts, der Psychiatrischen Universitätsklinik, der Neurologischen Universitätsklinik, der Schule für Logopäden. Die Finanzierung erfolgte durch die DFG, den SFB 325, den jeweiligen Haushalt, jedoch ohne zureichende Grundausstattung mit Stellen.

In einem an Institutsmitglieder verteilten Memorandum (Fahrenberg, Zimmermann und Lucius-Hoene, 1985) wurden die Gründe dargelegt, dieses Gebiet, das in Forschung und Klinik sehr aussichtreich erschien, als künftigen Arbeitsschwerpunkt in Forschung und Lehre des Instituts auszubauen. Dies geschah auch im Hinblick auf den gerade entstehenden neuen SFB „Modulation von Neuronensystemen und Lernen“ als Nachfolger des langjährigen SFB Hirnforschung von R. Jung und Mitarbeitern. Herr Zimmermann hatte begonnen, spezielle Lehrveranstaltungen zur Neuropsychologie sowie ein Colloquium anzubieten.

Dieses Memorandum wurde zwei Jahre danach erneuert (Fahrenberg, 1987) und mit Hinweisen auf bestehende Kontakte und Kooperationen (u. a. mit Dittmann, Wallesch, Schule für Logopädie) ergänzt. Innerhalb des Instituts war nur Prof. Dr. Dr. Uwe Koch mit seiner Abteilung Rehabilitationspsychologie (Dr. Gabriele Lucius-Hoene, Dr. Manfred Herrmann) inhaltlich an diesem Arbeitsschwerpunkt interessiert und zur gemeinsamen Antragstellung bereit. Der nächste Schritt war der Antrag auf Gründung des Forschungsschwerpunktes Neuropsychologie bei der in Baden-Württemberg geplanten Forschungsförderung. Ein konkreter Antrag wurde dem Rektorat 1987, 1988 und 1989 vorgelegt u. a. im Rahmen der Planung „Universität 2000“.

Der Initiative schlossen sich Dr. Oepen für die Neurologische Universitäts-Klinik und Prof. Dittmann mit Dr. Blanken, Deutsches Seminar I, assoziiert mit dem Lehrstuhl Prof. Steger, an. Nach dem Weggang von Dr. Oepen trat dafür Dr. Claus Werner Wallesch, der mit Prof. Lücking (Nachfolger von R. Jung) gekommen war und als letzter Dr. Krieger, der mit Prof. Berger (Psychiatrie)

gekommen war. Der Antrag wurde von den vier Institutionen gestellt (Unterschriften Berger, Fahrenberg, Koch, Lücking, Steger), die Federführung und die Kontakte im Rektorat übernahm Fahrenberg.

Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt „Neuropsychologie/Neurolinguistik“ 1992 – 1994

Der Antrag wurde überarbeitet und fand 1990/91 positive Reaktionen. Die im Forschungsschwerpunkt vorgesehenen Projekte und die vorausgegangenen Arbeiten der einzelnen Antragsteller sind aus dem Antrag zu ersehen. Der Antrag hatte im zweiten Versuch und nach verschiedenen Gesprächen und einer Begutachtung (auch mit einem Briefwechsel mit E. Weinert, der Kommissionsmitglied war) Erfolg. Das Ministerium bzw. der Forschungsbeirat verlangten jedoch eine weitere Begutachtung.

Die Begutachtung fand unter dem Vorsitz von Prof. Frühwald, München, statt. Mitglieder waren: Prof. Cohen, Konstanz, Prof. Dichgans, Tübingen, Prof. Levelt, Nijmegen, Prof. Rösler, Marburg, Prof. Schnelle, Bochum. Insbesondere Prof. Frühwald, Germanist, gerade zum Präsidenten der DFG gewählt, hat sich offenbar – auch in einem separaten Gespräch mit dem Rektor – für den Schwerpunkt eingesetzt.

Am 10. 4. 1992 stimmte das Ministerium für Wissenschaft und Kunst der Einrichtung dieses Forschungsschwerpunktes mit dem Förderzeitraum 1992-1994 zu. Der Forschungsschwerpunkt erhielt, nach einer zusammenfassenden Aufstellung von 1992 bis 1996 insgesamt 1.992.608.- DM, das Psychologische Institut (ohne die Stellen) 186.800.- DM. Die Förderung enthielt für das Psychologische Institut eine C3 Stelle (Prof. Klaus Lange) und eine C1-Stelle (Dr. M. Herrmann mit der Habilitationsschrift 1993: „Depressive Veränderungen bei Patienten mit akuten und chronischen cerebrovaskulären Insulten – Neurologische, neuropsychologische und patho-anatomische Korrelate.“). Diese Stelle wurde im Zuge der Stellenkürzungen später auf eine 0.5 C1-Stelle reduziert. Wegen der drohenden Stellenkürzungen scheiterte die Wiederbesetzung der C3-Stelle fast an der mangelnden Unterstützung durch die anderen Professoren im Institut.

Von dem „Gründungs-Sprecher“ Fahrenberg ging in der Mitgliederversammlung am 2. 6. 1992 die Rolle des Sprechers (1) an Herrn Priv.-Doz. Wallesch über, der eine Stiftungsprofessur in der Neurologischen Universitätsklinik hatte; nach dessen Berufung nach Magdeburg, (2) an Prof. Dr. Klaus Lange, der auf die für das Psychologische Institut gewonnene und dann auch in den Haushalt übernommene C 3 Professur Neuropsychologie berufen worden war.



Der Gründungsantrag des Forschungsschwerpunktes umfasste ein breites und interdisziplinäres Programm. Die Aktivitäten in diesem Forschungsschwerpunkt sind aus den Arbeitsberichten, aus den Publikationen, den Sitzungs-Protokollen (Sekretär war zunächst Dr. Manfred Herrmann, dann gemeinsam Dr. Martin Peper und Dr. Klaus Schmidtke), aus den Vortragsankündigungen im Colloquium und Finanzierungsübersichten in den Akten zu entnehmen. Dazu gehören auch der Zwischenbericht und der Abschlußbericht an das Ministerium.

Herrmann, Wallesch, Fahrenberg 1994

In der letzten Phase des Förderungszeitraums kam es verschiedentlich zu Dissonanzen: zunächst waren es Meinungsverschiedenheiten über die (Nicht-) Zugehörigkeit einzelner, eher klinisch-praktisch orientierter Themen, dann auch über Probleme der Kooperation, der zielstrebigem Verwendung der Stellen/Mittel ausschließlich für den Schwerpunkt statt für andere Aufgaben und der ungleichen wissenschaftlichen Produktivität (was bei den Beratungen zum Zwischenbericht und Abschlußbericht manifest wurde). Offensichtlich wurden die Forschungsmittel in der Neurologischen Klinik nicht ausschließlich für das Gesamtprojekt verwendet, sondern in erheblichem Umfang für andere Aufgaben. Seitens der Neurologischen Klinik wurde als Nachfolger von Prof. Wallesch, Priv.-Doz. Dr. Mark Greenlee bestimmt, der als Psychologe nicht mehr die essentielle Koordination im Bereich der Kliniken leisten konnte. Während dieser Zeit nahmen mehrere Projekte in den Kliniken einen problematischen Verlauf, wurden nicht abgeschlossen oder erbrachten keine Publikationen. Nach dem Weggang von Herrn Wallesch und Herrn Herrmann nach Magdeburg fehlte die konstruktive Mitarbeit der Neurologie, und Herr Lange konnte aus dem Psychologischen Institut heraus die Verhältnisse nicht entscheidend ändern.



Abt. Persönlichkeitspsychologie und Neuropsychologie Sommer 1997 (von rechts: Peper, Klein, Fahrenberg, Zimmermann, NN., Frau Zürn, Frau Probst, Linster, Frau Zimmermann, 2. Reihe: NN., Tucha, Lange, Stegie und Hein.

Im Psychologischen Institut entstanden auf dem Gebiet der Neuropsychologie außer den vier Habilitationen (von Herrmann, Lucius-Hoene, Peper und Klein) zahlreiche Dissertationen, Diplomarbeiten und Publikationen, die hier nicht im einzelnen genannt werden können (siehe Homepages bzw. Schriftenverzeichnisse der Beteiligten).

Das Curriculum für Neuropsychologie

Für das Psychologische Institut war es außerordentlich wichtig, ein Curriculum zu schaffen, damit Studierende der Psychologie für dieses zunehmend wichtig werdende Berufsfeld ausgebildet werden konnten.

Für dieses Curriculum wurde 1993 ein Konzept vereinbart (Fahrenberg, Fimm, Herrmann, Lucius-Hoene, Peper, Zimmermann) und mit der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik abgesprochen. Eine von Peper überarbeitete und angepasste Fassung stammt von 1998. Das Ausbildungsprogramm ist in dem Curriculum beschrieben:

Vertiefungsfach „Neurobiologische Grundlagen“, Anwendungsfach „Neuropsychologische Diagnostik und Rehabilitation“ und Nachbarfach „Klinische Neuropsychologie.“

Ein wichtiger Teil war die Lehrveranstaltung von Wallesch und Herrmann „Klinisch-Neurologische Grundlagen der Neuropsychologie“ (siehe Teil-Curriculum) – eine Lehrveranstaltung, die dann von Herrn Lange übernommen wurde. Seitens der Neurologie wurde das Curriculum nach dem Weggang von Wallesch und Herrmann kaum mehr unterstützt.

Zum Curriculum gehörte auch das viele Jahre lang von Herrn Zimmermann organisierte Neuropsychologische Colloquium. Erwähnenswert ist auch ein sehr umfangreiches Skript als Begleitung der Basisausbildung in den Neuropsychologischen Grundlagen Teil I.

Leider war es wegen der berufsständischen Probleme, wegen zögerlichen Verhaltens der Fachgruppen und ihrer Sprecher und wegen der Interferenz mit dem Psychotherapie-Gesetz zu keinen wesentlichen Fortschritten gekommen (trotz der Bemühungen Einzelner, in Freiburg insbesondere M. Herrmann), insbesondere scheiterten die Ansätze für eine postgraduale Ausbildung mit Beteiligung der Universität an solchen überregionalen, und speziell auch lokalen Gründen wie in Freiburg.

Das „Freiburger Curriculum“ wurde jedoch als bundesweit erstes Curriculum dieser Art in die neuere Diskussion der „Fachgruppe Biologische Psychologie und Neuropsychologie“ der DGPs eingebracht.

Freiburger Neuropsychologie außerhalb des Forschungsschwerpunktes

Auch außerhalb des fünfjährigen Forschungsschwerpunktes oder in nur teilweiser Überlappung sind am Freiburger Institut zahlreiche Arbeiten zur Neuropsychologie entstanden, u. a. von Lucius-Hoene, und Zimmermann, z. T. in Kooperation mit auswärtigen Kliniken. Hinzu kamen die DFG-Projekte von Dr. Martin Peper zur „Neuropsychologie der Emotionen“ (Habilitationsschrift) und Projekte von Christoph Klein zur Augenmotorik, Kindern mit ADHD, eine Kooperation mit Prof. Fischer, u. a. Themen. In diesen Arbeitsvorhaben entstand eine große Zahl von Diplomarbeiten und Dissertationen.

Vor allem sind jedoch die von Zimmermann (mit Bruno Fimm) in langjähriger Arbeit entwickelte Testbatterie zur Prüfung der Aufmerksamkeit TAP (Manual 1986 und Erweiterungen 1989, 1992 usw.) und zahlreiche Projekte hervorzuheben, u. a. Neuropsychologische Untersuchungen an Parkinson-Patienten, sowie Projekte mit Wallesch u. a.

Mit der Neurochirurgie und mit Prof. Seeger direkt gab es gute Kontakte, siehe z. B. Diplomarbeit Taxis „Neuropsychologische Untersuchungen nach Eingriffen am Limbischen System“ (1991). Anschließend wurden durch Fahrenberg und Hilfskräfte weitere kasuistische Prä- Post-Untersuchungen (Interview und Tests) durchgeführt, jedoch auslaufend mangels einer hinreichenden Anzahl von infrage kommenden Patienten mit Kavernom u. a. umschriebenen Lokalisationen. Ein von Fahrenberg vorbereitetes neuropsychologisches Teilprojekt in Prof. Dr. F. Holsboers SFB-Projekt über Effekte von GABA/Benzodiazepin-Rezeptor-Liganden (1988) kam wegen der Berufung Holsboers an das MPI München nicht mehr zustande.

Fehlschlag der Gründung einer Forschergruppe

Gegen Ende des Förderungszeitraums richteten sich die Gedanken auf die Fortsetzung der produktiven Anteile des Schwerpunktes in einer Forschergruppe der DFG. Erste Kontakte von Fahrenberg zum Referenten der DFG, Dr. Nießen, waren ermutigend. Hinzu kam die Initiative der Konstanzer Kollegen: Prof. Dr. R. Cohen, Prof. Dr. Brigitte Rockstroh und Prof. Dr. Elbert, die einen gemeinsamen Schwerpunkt Freiburg/Konstanz vorschlugen. Die Interessen ergänzten sich, auch weil es in Konstanz keine Klinik gab. Herr Cohen war bereit, sich als Rektor und als DFG-Erfahrener einzusetzen. Der Freiburger Kanzler Dr. Hess war wohlwollend, er war zuvor aus Konstanz gekommen. Es bestanden scheinbar optimale Voraussetzungen. Vom Institut wollten sich voraussichtlich Herr Lange, Herr Peper und Herr Zimmermann beteiligen.

Eine den Antrag vorbereitende Sitzung fand 1996 in den Räumen der Forschungsgruppe Psychophysiologie in Freiburg statt (Berger, Cohen, Dittmann, Elbert, Fahrenberg, Hess, Lange, Lücking, Rockstroh). Als Thema war geplant: „Neuropsychologie frontaler und fronto-striataler Systeme“ (siehe Antragsentwurf). Die zusammengetragenen Entwürfe „versandeten“ bei Herrn Lücking. Eine von Herrn Greenlee geleitete Sitzung schien zu zeigen, dass es an einer hinreichenden Anzahl aussichtsreicher Projekte („mindestens acht sehr gute“) in Freiburg mangelte; auch die Interventionen von Herrn Berger und Frau Rockstroh erbrachten keine Bewegung.

In der Folgezeit sperrte sich Herr Lücking dann auch gegen Kooperationen (Projekte von Herrn Lange, Projekt-Vorarbeiten von Fahrenberg: Motorik-Monitoring von Parkinson-Patienten, Schreibrast-Untersuchungen bei Patienten mit Schreibkrampf, siehe Diplomarbeit Trenkle) und lehnte es schließlich ab, weiterhin durch Dr. Schmidtke Psychologie-Studierende im Fach „Klinische Neuropsychologie“ prüfen zu lassen.

Berufung von Frau Prof. Dr. Ulrike Halsband

Mit der Berufung von Frau Halsband auf die C3 Professur, der Mitarbeit von Dr. Josef Unterrainer und der Pensionierung von Herrn Zimmermann, begann dann ein weiteres Kapitel der Freiburger Neuropsychologie, an der auch Frau Lucius-Hoene, Herr Klein und Herr Peper weiterhin Anteil haben. Hier muss einmal das nächste Kapitel der Berichtsschreibung über das Institut einsetzen.

Anmerkung

Die Akten zum geschilderten Abschnitt der Neuropsychologie befinden sich im Universitätsarchiv. Sie sind dort, soweit sie nicht dem Datenschutz unterliegen, zugänglich. Von einigen interessanteren Akten wurden Kopien für die Arbeitsgruppe Neuropsychologie angefertigt, um die Vorgeschichte zugänglich und erinnerungsfähig zu machen.